

Predigt zur Ausstellungseröffnung „Das Erfinden von Welten“ in der Markuskirche am 14. Mai 2023

Es war einmal vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxis. Da blättert eine Familie in der Hochglanzbroschüre „Lebenswerte Welten“ und schaut nach einem neuen Planeten Ausschau. Der Sohn nörgelt: „Wenn wir hier schon wegziehen, dann will ich aber auf der besten aller Welten leben“. Die Mutter schiebt den bunten Katalog zu ihrem Mann. „Hier schau mal: Erde heißt diese Welt. Sieht ganz hübsch aus, viel blau und grün“. Aufmerksam liest er sich die Beschreibung durch. „Hmm, wirkt auf mich recht chaotisch, das Konzept nicht durchdacht.“

Der Tochter kommt eine Idee: „Wir können ja nachlesen, was deren Gottheit sich bei der Schöpfung gedacht hat, was ihr Prozessdesign ist.“ Sie öffnet ein Buch namens Bibel mit dem 1. Kapitel: GENESIS, Entstehung, und überfliegt die Zeilen.

„Schaut: In nur 7 Tagen wurde alles ganz geordnet und harmonisch erschaffen, aus dem Nichts. *Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut*“ (Gen 1,31). „Klingt doch super“, erwidert die Mutter „lies mal, wie es weiter geht und berichte später, ich muss jetzt los.“

Am Abend ratloses Schweigen. Die Tochter: „Also ich weiß nicht..., gleich im nächsten Kapitel hält sich das erste Menschenpaar nicht mehr an die Gebote ihres Gottes und fliegen aus dem Paradies. Dann ermordet deren Sohn Kain seinen Bruder. Bereits im 6. Kapitel hat Gott die Nase voll und lässt fast die gesamte Menschheit durch eine Sintflut umkommen. Danach gereut es ihm, weil er einsieht, dass die Menschen nicht besser sein können als er sie erschaffen hat.“ Der Vater raunt: „Klingt für mich nicht nach einer durchdachten Schöpfung, einer lebenswerten Welt. Launischer Gott, Menschen, die ihre Freiheit nicht zu schätzen wissen.“ Die Tochter: Was ist das für ein Gott, der das nicht besser hingekriegt? Oder will er nicht?“

Liebe Gemeinde,

Würde Sie auf unsere Erde umsiedeln wollen?

Warum schaffen wir es nicht, in Frieden miteinander zu leben, Gottes wunderbare Schöpfung, unsere Lebensgrundlage besser zu bewahren? Warum sind Menschen missgünstig und gewalttätig, wenn sich doch jeder Einzelne nach Harmonie und Verbundenheit sehnt? Wie kann Gott, der gütige und allmächtige Schöpfer das Böse und Leid zulassen?

Seit der Antike versuchen Menschen diese Frage zu beantworten. Den berühmtesten Ansatz zur sog. Theodizee veröffentlicht Gottfried Wilhelm Leibniz 1710. Durch Gespräche und Briefwechsel mit seiner Inspiratuse Sophie Charlotte von Hannover entwickelt er seine Gedankengänge: Wir würden in der „besten aller möglichen Welten“ leben. Nicht in der besten!, aber „bestmöglichen“. Der barocke Universalgelehrte will zeigen, dass unsere bestmögliche, aber auch von Leid geprägte Welt, vereinbar ist mit dem Gedanken, dass Gott allmächtig und gütig ist.

Leibniz argumentiert, dass eine übelfreie Welt nicht die beste sei. Vielmehr lehre die Alltagserfahrung, dass so manches Übel zu Besserem, zu einer guten Entwicklung verholfen hat. Er geht davon aus, dass Gott die Welt und die Naturgesetze zwar schuf, in diese aber nicht mehr eingreift. Gott gab den Menschen einen freien Willen, so dass diese selbst für ihr Handeln und Wirken verantwortlich sind. Ist Gott damit völlig aus der Verantwortung?

Was in der Theorie spannend zu diskutieren ist, hilft im Alltag oft nicht weiter. Einer ukrainischen Mutter zu antworten, dass der Tod ihres Sohnes im Kampf gegen Putin ein notwendiges Übel war, wird ihr wenig Trost sein. Dem Betroffenen eines Missbrauchs zu sagen, dass Gott auch eine uns verborgene Seite hat und nun mal die bestmögliche Welt mit seinen

Menschen geschaffen hat, wirkt zynisch. Wenn Gott in tiefster Not gebraucht wird, dann entzieht er sich uns?

Unsere Erklärungen hängen stark von dem eigenen Gottesbild ab. Für manche existiert ein strafender oder prüfender Gott. Für andere ein ohnmächtiger und ferner. Oder ein sehr menschlicher, eifersüchtig und rächend. Oder voller Liebe und im Leiden ganz nah. All diese Gottesbilder finden sich in der Bibel durch ihren langen Entstehungsprozess und vielseitigen Erfahrungen der Menschen.

Wenn eine Sudanesisin für sich deutet, dass ihre Flucht vor dem Krieg für sie eine Prüfung Gottes sei, dann bewerte ich ihre Antwort nicht. Für manche Menschen ist eine solche Deutung einfacher anzunehmen, als dass hinter dem widerfahrenen Schicksal gar kein Sinn steckt. So sehr wir uns nach klaren und eindeutigen Erklärungen sehnen, eine Antwort finden, ist eine sehr individuelle und persönliche Angelegenheit.

Ich selbst finde es wichtiger, hilfreicher, einen Umgang mit dem Leid und Bösen zu finden, als eine theoretische Antwort, die – vielleicht - mein Verstand nachvollziehen kann, meine Sehnsucht nach Zuversicht und einer besseren Welt aber nicht nährt. Ich brauche Ideen und Visionen, was wir Menschen tun können zur Mitgestaltung einer möglichst guten, einer besseren Welt.

In unserer Kapelle hat der Klangkünstler Tobias Klich eine fünfseitige Pyramide aufgebaut. Sie leuchtet in dem abgedunkelten Raum. Auf den fünf Seiten lesen wir Auszüge aus Leibniz Theodizee-Schrift, aus der dortigen Erzählung „Palast der Lose des Lebens“. In ihr veranschaulicht Leibniz die Möglichkeit verschiedener Lebenswege eines Menschen durch verschiedene Räume. Die oberste Kammer zeigt, wie der Mensch tatsächlich gelebt und gehandelt hat. Diese stellt somit die bestmögliche Welt dar.

Aus den fünf Pyramidenseiten sind jeweils Klänge von fünf historischen Tasteninstrumenten zu hören, welche die Melodie aus Bachs Matthäuspassion „O Haupt voll Blut und Wunden“ spielen. Auch dieser Choral thematisiert - auf musikalische Weise - einen Umgang mit Leid. Was passiert, wenn ich mein Ohr nicht nur zu einer Front ausrichte, sondern mich zwischen den Seiten der Pyramide positioniere?

Tobias Klich lädt uns ein zum Schauen, Hören, Nachdenken: „Wie wäre es, sich diese möglichen Welten alle gleichzeitig vorzustellen?“ Wenn wir uns von dem Gedanken lösen, dass alles zwangsläufig auf nur eine Möglichkeit des Handelns hinausläuft? Probieren Sie es aus, wie es sich anfühlt, wenn Sie, je nach Standort, die sich überlagernden, dissonanten Klänge hören.

Das Erleben dieser Gleichzeitigkeit, das neben- und miteinander bestehen Können verschiedener Möglichkeiten bringt für mich auch die unterschiedliche Wahrnehmung von Gott im Angesicht von Leid zum Ausdruck.

Kann ich Gott nicht sowohl allmächtig als auch ohnmächtig erleben? Kann ich ihn nicht doch, als mir sehr nah erfahren, wenn ich auch ihn, das Leid, nicht immer verstehe? Sein Sinn, mir verborgen bleibt? Kann ein Gott nicht über mir im Himmel wohnen und ebenso unten am Kreuz elendig sterben?

Bei dem Propheten Jesaja heißt es im 57. Kapitel: *So spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquickte den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen (V. 15).*

Gott kann sich nicht von der Erde, den Menschen, der Not, die zum Himmel schreit, einfach davon machen. Dieses Vertrauen, dass er uns nicht aufgibt, bringt die Sintflut-Geschichte in der Genesis zum Ausdruck: Gott ist verzweifelt über das böse Dichten und Trachten der Menschen und will einen Neuanfang, einen Reset machen. So deutet die Erzählung damals die Leiderfahrung durch Naturkatastrophen und das moralisch verwerfliche Handeln

der Menschen. Aber sie endet mit einer Verheißung: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sonne und Winter, Tag und Nacht* (Gen 8,12).

Jesus hängt am Kreuz und sein Schrei geht durch Mark und Bein „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mk 15,34). Doch Gott übernimmt Verantwortung und steht zu seiner Verheißung. Auf die Nacht folgt der Tag. Er zieht dem Tod den Stachel. Distanz und Nähe. Mitleidend dem Menschen ganz nah und gleichzeitig sich distanzierend, damit er handlungsfähig bleibt. Und so folgt auf dem tiefsten Punkt die Auferstehung. Sie ist ein schöpferischer Akt Gottes. Möglichkeiten zu einem Neuanfang sind da.

Diesen Glauben, die Hoffnung auf einen zuversichtlichen Umgang mit Leid und Tod bringt Paul Gerhardt mit seinen Liedversen in „O Haupt voll Blut und Wunden“ zum Ausdruck, deren Melodie in der Klangpyramide zu hören ist: *Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du denn herfür!*

*Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten Kraft deiner Angst und Pein!* (EG 85,9)

Ich hoffe, die Familie aus der fernen Galaxie liest in dem Buch namens Bibel noch ein wenig weiter. Es wird sich nicht alles in Wohlgefallen und Harmonie auflösen. Es bleibt eine nur bestmögliche Welt mit Dissonanzen und Widersprüchlichkeiten. Aber die Bibel ist voller Ideen, Weisungen und Visionen, die uns zeigen, wie wir leben können.

„Das Erfinden von Welten“ so unsere Ausstellung. Lassen Sie sich inspirieren. Sie können sogar selbst Hand anlegen. Skizzieren Sie für das noch unfertige Bild GENESIS von Michaela Hanemann Ihr Bild einer lebenswerten Welt.

Ich ende mit einem Satz Dietrich Bonhoeffers:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“ (Quelle: Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 30 f)

Amen

Pastorin Christine Schröder
Apostel-und-Markus-Gemeinde Hannover

